

«Sag mal Alex, wie ist das mit der Kunst. Ich verstehe das nicht. Kisten, Paketbänder, Markierungen. Wo führt das hin? Was soll das?» so oder ähnlich klingt es, wenn der zeitgenössische Kunstprozess ganz offen vor einem liegt. Wenn sozusagen die «gläserne» Kunst direkt neben dem eigenen Bürostuhl stattfindet.



Der Startpunkt für die Arbeit von Verena Thürkauf im Rahmen der art@work #008 ist ihre Beziehung zu elementaren Fragen. Fragen, die sich um das menschliche Denken und dessen Möglichkeiten drehen und um das sprachliche Element der Frage an sich. Sie sind für die Künstlerin ein Moment der Chance zum Innehalten und zum Hinterfragen, eine Unterbrechung, eine Ablenkung, ein Spiel, das man nicht verpassen sollte, will

man selber innerlich wachsen. So lernte ich Verena Thürkauf auf der Baustelle des Campus der FHNW (Olten) inmitten ihrer wandfüllenden und doch optisch zurückhaltenden Fragen kennen. Fragen, die wohl an kaum einen anderen Ort besser passen und die unzählige Studenten in der Zukunft dazu anregen werden, den Dingen auf den Grund zu gehen. An der Hochschule fehlt allerdings ein Kanal für Rückmeldungen von möglichen Antworten zur Fragestellerin. Diesen wollte sie im Rahmen der art@work suchen. Nach dieser Begegnung wusste ich, dass es ein spannendes Jahr Kunst bei ti&m geben wird.

Der Berner Künstler Rudolf Mumprecht, der sich ebenfalls der Sprache verschrieben hat, sagte einmal: «Kunst ist kein Begriff, der Gültigkeit hat. Kunst bleibt ein sich stets erneuernder, kreativer Prozess. Deshalb gibt es keine abschliessende Definition.» In der Zusammenarbeit mit Verena Thürkauf war nicht nur die Kunst ein offenes Feld, sondern insbesondere der Prozess dahin. Verena Thürkauf hat im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen und Vorgängern keinen ihr vertrauten Prozess in die Umgebung von ti&m verlegt, sondern sich mit Haut und Haar darauf

eingelassen, innerhalb der ti&m auf einen Prozess zu stossen.

Mit der Idee dieser Suche hat sie das neue art@work Atelier im 5. Stock in Altstetten bezogen. Als Anker warf sie ihre bekannten IN SITU Arbeiten ins offene Büro an der Buckhauserstrasse und erntete einerseits Verwunderung, stiess aber andererseits auch Diskussionen an. Für die Künstlerin ein Akt, um ins Gespräch zu kommen. Mancher fragte sich, ob Paketbänder an der Wand eine Beleidigung des «gesunden» Menschenverstandes sind oder eben vielmehr eine geistige Herausforderung.

Die Konzeptkunst und ihre Prozesse hat man deshalb auch schon mal mit einem Stück Seife verglichen - will man sie ergründen, darf man nicht zu fest zugreifen, sondern muss sich darauf einlassen.

In einer zweiten Etappe stellte Verena Thürkauf in ihrer Kunst immer wiederkehrende Fragen zur Debatte und liess die Antworten unter den Mitarbeitern gären. Diese Suche nach Antworten birgt das Risiko, auf das Neuland des Gegenübers zu stossen, auf andere Denkwelten und -sichten. Denn eigene Fragen sind immer



umhüllt von einem Mantel, einer Aura von eigenen Antwortmöglichkeiten. Geht man dann raus in die Welt, wird man mit ganz anderen Denkrichtungen konfrontiert. Verena Thürkauf hat sich bewusst und mutig auf dieses Terrain gewagt. Die Energie, die aus der Reibung von unterschiedlichen Lebensansichten entsteht, hat sie geschickt für ihren eigenen Kunstprozess genutzt.

Eigentlich handelte es sich um ein Experiment, das aus uns bekannten Mustern ausbrach und

die Beteiligten forderte. Spannungsvoll sind die Ergebnisse am Ende dieses Weges - für alle Beteiligten inklusive der Künstlerin.

Aus der Interaktion sind 27 Figuren entstanden, die eine Leichtigkeit und Ironie in sich tragen, die für die Kunst von Verena Thürkauf eher unbekannt sind. Die Figuren kombinieren die kleinen dreidimensionalen weissen Formen mit Architekturmodellfiguren und Texten der Mitarbeiter. Spannend und genussvoll ist dabei, wie sie die Aussagen der Mitarbeiter herausfordern, auf die Spitze treiben und zu Denkangebots verdichten. Unter die Haube gesteckt, erhalten die Arbeiten dann eine gebührende Wertigkeit. Und im Gegensatz zu ähnlicher, mit Wahrnehmungsverschiebungen arbeitender Kunst, wie die überdimensionalen Alltagsgegenstände von Claes Oldenburg, kann man sie in diesem Fall in der Tasche mitnehmen.

Darüber hinaus ist in der Mühle von Gedanken, Fragen und Antworten für Verena Thürkauf eine Antwort auf die Umfrage des Projektes gewachsen und evozierte neues Schaffen. Kurz: Denken ist Formen. Das bekannte Körper-Geist-Dilemma, unsere physische Ein-

bettung, führt zu einem Denken, das sich zeigen will. Denken will formen und zeigen, wie expressiv, spielerisch, gewaltig und einfach schön es ist und dies in Sprache, in Buchstaben und in Dreidimensionalität giessen.

Die resultierenden Textskulpturen von Verena Thürkauf verdichten den Strom an Eindrücken, Antworten, Gedanken und tragen die ihr typische Handschrift, die Balance zwischen abstrakter Begrifflichkeit und sinnlicher Darstellung. Da stehen sie, die wohlgeformten, den Raum auslotenden Skulpturen, in hellen Tönen, schönen Buchstaben, aber auch scharfem Messerschnitt, schmerzhafter Verdichtung. Skulpturen, die mit ihrer Kraft überraschen und einnehmen.

Diese Kraft soll auch im Beratungsprozess der ti&m entstehen. Und so erkennt man im Schaffen der Künstlerin die Spielregeln des eigenen Handwerks wieder, der eigenen täglichen Problemergründung, wenn es heisst, eine gefundene Welt zu verstehen, zu modellieren und ihr in neue Sphären zu verhelfen.

Die Arbeit mit Verena Thürkauf zeigt, wie wichtig es hierfür ist, dem Denken kreativen Freiraum zum Formen zu geben.